

# Lausitzer Zeitung

nebst

## Görlitzer Nachrichten.

Vierteljährlicher  
Abonnements-Preis  
für Görlitz 15 Sgr.,  
durch alle Königl. Post-  
ämter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden  
Dinstag, Donnerstag  
und Sonnabend.  
Expedition:  
Langestraße No. 185.

No. 106.

Görlitz, Sonnabend den 10. September.

1853.

### Deutschland.

Berlin, 6. Septbr. Heute Nachmittag, am Jahrestage der Schlacht bei Dennewitz, fand auf dem in der Hasenhaide belegenen Friedhofe die 40 jährige Todtenfeier der gebliebenen und gestorbenen Kämpfer aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 statt.

— Die ärztliche Vermuthung, daß die Cholera in diesem Jahre jedenfalls bedeutender bei uns auftreten werde, als in den jüngst vergangenen, scheint sich leider bei uns zu bestätigen. Die Zahl der Krankheitsfälle hat mit dem heutigen Tage bereits eine Höhe erreicht, welche sie im ganzen vorigen Jahr nicht erreichte. Eine Besserung erwartet man nur von einer beständigeren Witterung.

— Aus ganz sicherer Quelle können wir mittheilen, daß das Pferd, welches der General Graf Nostiz bei Vigny geritten hat, und welches dort verwundet worden, bis zu seinem Ende im Besitz des Grafen Nostiz verblieben ist.

— An der in den letzten Tagen der nächsten Woche bei Lichtenberg stattfindenden großen Parade sollen 46 Bataillone von 25,300 Mann Infanterie, 57 Escadrons von 6910 Mann Cavallerie, 22 Batterien von 88 Geschützen und 2000 Mann, nebst 4 Compagnieen Pioniere von 400 Mann Theil nehmen.

Berlin, 7. Sept. Die „Frankf. Postztg.“ meldet, daß die hiesige Zollconferenz in ihrer letzten Sitzung der vorigen Woche den Beschluß gefaßt habe, den Eingangszoll für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mühlenproducte vorläufig bis zum Schlusse dieses Jahres für das Gebiet des deutschen Zollvereins aufzuheben, und daß nach Eingang der noch zu erwartenden Zustimmung Kurhessens die sofortige Publication dieses Beschlusses erfolgen dürfte.

— In Betreff der mehrerwähnten amerikanischen Interventionstheorie und speciell ihrer angeblichen Anwendung auf die Schweiz hört das berliner Corr.=Bureau, daß von verschiedenen Mächten eine Collectiverklärung gegen die von Nordamerika wiederholt aufgestellte Thesis des internationalen Rechts angeregt und eine Verständigung der Cabinette mit den günstigsten Ausichten auf Erfolg im Werke sei. Es soll jener von Nordamerika vertretene völkerrechtliche Grundsatz in dieser Collectiverklärung um so gründlicher zurückgewiesen werden, als, wie es scheint, bei den theilnehmenden Cabinetten die Auffassung maßgebend ist, daß ohne eine entschiedene Refutation der amerikanischen Interventionstheorien die Unterdrückung des revolutionairen Geistes in Europa eines ihrer bedeutendsten Hindernisse unbeseitigt lassen würde. Das Correspondenz-Bureau will es noch als eine für die Sache selbst wichtige Thatsache hervorheben, daß Frankreich unter den bei der Collectiverklärung theilnehmenden Mächten genannt wird.

— Ueber die hinterlassene Familie des Fürsten Blücher v. Wahlstatt theilt die Spener'sche Ztg. „aus bester Quelle“ Folgendes mit: Die beiden Söhne des Helden sind todt; der jüngste starb ohne Kinder, vom ältesten jedoch, dem tapfern, an seinen, in einem Gefecht in Böhmen erhaltenen Wunden wenige Jahre darauf gestorbenen General leben zwei Söhne. Der älteste derselben, Graf Gebhard, ist mit einer Desterreicherin aus der reich begüterten Familie Larisch vermählt und lebt meist auf seinen großen Besitzungen bei Troppau. Als ein tüchtiger Landwirth hat er sein eigenes, aus den Trümmern des großväterlichen Nachlasses gerettetes Erbe, so wie das Vermögen seiner Frau so vermehrt und erhöht, daß er jedem seiner beiden Kinder, zwei hoffnungsvollen Knaben, ein sehr großes Majorat zu hinterlassen beabsichtigt. Der

zweite Enkel des Fürsten, Graf Gustav, ist mit einer reichen Engländerin verheirathet und lebt meist am Rhein. Eine Tochter, der einzige Sprößling dieser Ehe, ward kürzlich mit einem Grafen von Schmettau, Lieutenant im 4. Kürassier-Regiment, verheirathet.

Merseburg, 6. Sept. Die zum großen Manöver bei Merseburg versammelten Truppen waren gestern zur Parade auf dem in der preuß. Geschichte so denkwürdigen Höhenrücken bei Rosbach aufgestellt. Hier stand das Armeecorps, verstärkt durch das herzogl. anhalt-bernburgische Füsilierbataillon, in Linie, in zwei Treffen, im ersten die Infanterie, 4 Linien-, 4 Landwehr-Regimenter, das Bataillon Bernburg und das 4. Jäger-Bataillon, den rechten Flügel am Janushügel, unfern des Denkmals der Schlacht von Rosbach, Front gegen Kayna. Im zweiten Treffen das 10. Husaren-Regiment, das 7. Kürassier-, das 6. Ulanen- und das 12. Husaren-Regiment nebst den 4 correspondirenden Landw.-Cavallerie-Regimentern, im Ganzen 32 Schwadronen, auf dem linken Flügel die reitende Abtheilung (3. Batterie), die 1. und 2. Fußabtheilung (jede zu 4 Batterien) des 4. Artillerie-Reg., zusammen 44 Geschütze. Sr. Maj. der König mit seinem glänzenden Gefolge näherten sich gegen 10 Uhr unter dem Jubelruf der zahllos zu Fuß und zu Wagen aus der Nähe und Ferne herbeigeströmten Bevölkerung dem rechten Flügel der Aufstellung. Demnächst defilirte das Armeecorps im Parademarsch vor Sr. Majestät, das erste Mal die Infanterie in Compagniefront, die Cavallerie in halben Escadrons im Schritt, die Artillerie in Batteriefront. Das zweite Mal defilirte die Infanterie in dem großartigen Parademarsch in Regimentscolonnen, die Cavallerie in Escadrons im Trabe, die Artillerie zu 8 Geschützen. Sr. Maj. der König geruhten, sich am Schluß sehr gnädig und anerkennend über die vorreffliche Haltung der Truppen gegen den commandirenden General Fürst Radziwill auszusprechen und kehrten hierauf unter den enthusiastischen Hurrah's der auf dem von Truppen freigewordenen Raume näher andrängenden Zuschauermasse nach Merseburg zurück. Für den Abend war die Aufführung einiger kirchlichen Gesänge in der hierzu festlich erleuchteten Domkirche angesetzt. Sr. Maj. und die übrigen hohen und höchsten Herrschaften nahmen mit ihrem Gefolge zu diesem Behufe im hohen Chore Platz.

Hirschberg, 1. Sept. Die Schles. Ztg. theilt folgende Antwort mit, welche der König an eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Hirschberg gerichtet hat: „Ich hatte mir fest vorgenommen, Sie nicht mehr vorzulassen. Schon im Jahre 1846 hatte ich mich nur auf die dringendsten Bitten bewegen lassen, der Stadt zu vergeben, ja ich kann sagen, ich hatte die Schwachheit gehabt, es zu thun. Ich habe damals die heiligsten Versicherungen entgegengenommen, und was mir im Jahre 1848 darauf geantwortet worden ist, wissen Sie. Sie, die Sie hier versammelt sind, Sie haben in Ihrer Treue nicht gewankt, aber von der Stadt im Allgemeinen kann ich im vollsten Sinne juristisch richtig sagen, ich bin betrogen worden. Daher hatte ich, ich wiederhole es, mir fest vorgenommen, nicht wieder so schwach zu sein. Ich bin seit mehreren Jahren von den Behörden auf das flehentlichste gebeten worden, aber mein Vorsatz stand fest. Dennoch will ich noch einmal thun, als wäre mit Hirschberg nichts vorgefallen. Ich will Hirschberg wieder unter die Zahl der Städte rechnen, die meinem Herzen nahe stehen. Ich gestehe, daß ich mit wenig Hoffnung in diesen neuen Zeitabschnitt trete und ich versichere Sie, es



ist zum letzten Male. Sorgen Sie daher, daß nunmehr nichts wieder vorkommt und ich will vertrauen, daß Sie, meine Herren, die Stammhalter einer neuen und bessern Gesinnung für Hirschberg sein werden."

Leipzig, 5. Septbr. Der gestrige zweiundzwanzigste Geburtstag der sächsischen Verfassungs-Urkunde ist so spurlos als nur möglich vorübergegangen. Eine Reveille der Communalgarde des Morgens 6 Uhr war Alles. Denn da gerade Sonntag war, läßt sich nicht bestimmen, ob dieser heilige Tag die Menschen in die Kirche zog, oder der auch auf die Feier des Constitutionsfestes bezügliche Gottesdienst. Was war sonst für ein geschäftiges Treiben am Constitutionstage in Leipzig! Ausrücken der Communalgarde, Festessen und mit wie vielen und welchen Toasts! Diesmal von dem Allen keine Spur. Dafür hielt der Turnverein im Tivoli sein Jahresfest.

Altenburg, 3. Sept. Die Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, welche vom 28. Sept. bis 1. Oct. stattfinden sollte, ist, nach einer Bekanntmachung des Vorstandes, wegen der Landestrainer für dieses Jahr ausgesetzt worden.

Braunschweig, 6. Septbr. Indem die „Deutsche Reichszeitung“ der Durchreise Elishu Burrit's durch Braunschweig gedenkt, bemerkt sie dazu, daß der bekannte Friedens-Apostel auf seiner Reise zunächst für seinen Vorschlag Interesse zu erwecken suche, ein allgemeines Penny- (1 Sgr.) Briefporto einzuführen, daß jeder aus irgend einem Hafen Englands in irgend einen Hafen über See beförderte Brief, was auch die Entfernung zwischen beiden sei, nur 1 Sgr. Porto zu zahlen habe.

Der Tag der Einweihung des Lessing-Denkmal's ist jetzt endgültig auf den 29. Septbr. bestimmt, so daß die in der Zeit vom 27. bis 29. Sept. behufs der hier stattfindenden Versammlung der Realschulinänner anwesenden Fremden daran Theil nehmen können. Das Festprogramm wird demnächst veröffentlicht werden.

Bremen, 3. Septbr. In unsern, in Betreff des Anschlusses an den Zollverein entscheidenden Kreisen wird die Bilanz gegen den Anschluß lockerer. Kürzlich hat sich auch der Chef eines unserer größten Handlungshäuser für den Anschluß erklärt, nicht weil er denselben unbedingt vortheilhaft für Bremen hält, sondern weil er der Ansicht ist, daß wir uns früher oder später doch anschließen müssen, und es unbedingt vortheilhafter ist, was man doch einmal thun muß, bald zu thun.

Frankfurt a. M., 7. Sept. Ueber das Gesetz wegen Erweiterung der staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landbewohner haben 858 Bürger abgestimmt. Für dasselbe 788. Dagegen 70.

### Oesterreichische Länder.

Wien, 5. Sept. Im Ministerium des Handels werden gegenwärtig Berathungen über jene Linien in der Monarchie gepflogen, welche künftighin noch als Staats-Eisenbahnen erklärt werden sollen.

Wien, 6. Sept. Se. Maj. der Kaiser ist vorgestern (Sonntag) früh 2 Uhr nach 44tägiger Abwesenheit im besten Wohlfsein von Linz in Schönbrunn eingetroffen. Seit längerer Zeit war Schönbrunn nicht so zahlreich besucht, als am vergangenen Sonntage. Alle Räume des großen schattigen Parkes waren mit Spaziergängern angefüllt. Se. Maj. der Kaiser wurde bei jedesmaligem Erscheinen mit Enthusiasmus begrüßt.

Triest, 7. Septbr. Aus Konstantinopel sind heute Nachrichten vom 27. August eingetroffen. Sie melden keine Veränderung. Die Truppensendungen nach Varna dauern fort. Eine holländische Flotille wurde in Smyrna erwartet.

### Frankreich.

Paris, 6. Septbr. Der heutige „Moniteur“ bringt ein Decret, durch welches die Korn-Schiffahrt auf Staatsflüssen und Staatskanälen freigegeben wird. Von der Regierung sind keine Getreide-Einkäufe gemacht worden.

Der Präfect des Lot- und Garonne-Departements hat alle Arten von Kartenspielen in den Cafés, Wirthshäusern und öffentlichen Vergnügungsorten untersagt; in seiner diesjährigen Session hat der Generalrath dem Präfecten dafür eine feierliche Dankagung votirt.

— In den Ateliers der Vorstädte circuliren Petitionen an den Kaiser, welche die Begnadigung mehrerer Juni- und December-Deportirten verlangen. Die Polizei ist hinter den Petenten her, denn unter den Namen der zu Begnadigenden befinden sich auch Barbes und Blanqui.

Paris, 7. Sept. An der Börse war heute das Gerücht verbreitet, es seien Nachrichten eingetroffen, daß der Kaiser von Rußland die von der Pforte beantragten Modificationen nicht annehmen wolle. Auch wurde von einem Ministerwechsel in London gesprochen.

— Aus Paris schreibt man der Times, daß die dort neu angekommenen Russen auf die Versicherung, daß die Räumung der Moldau und Walachei bevorstehe, mit Hohn gelächter antworten; sie sehen die Eroberung der Fürstenthümer als fait accompli an. So denke die Majorität des Publicums in Rußland; anders freilich spreche die russ. Diplomatie in Paris.

— Der Pariser Correspondent der Times bestätigt, daß in einigen politischen Kreisen zu Paris das Gerücht verbreitet sei, die franz. Flotte in der Bosphor-Bucht habe den Befehl erhalten, in die Dardanellen einzulaufen, nicht als Drohung nach irgend einer Seite hin, sondern nur, um während der nahenden stürmischen Jahreszeit einen Ankerplatz zu haben.

### Großbritannien.

London, 4. Septbr. Nachdem die gute Gesellschaft mit dem Parlamente London verlassen hat, ist die Cholera angekommen, welche diese Woche mit 18 Todten (die Brechruhrfälle abgerechnet) anfang.

London, 5. Sept. Gestern früh ist Ihre Majestät die Königin wieder auf englischem Boden angelangt und befindet sich nun auf der Reise nach Schloß Balmoral in Schottland. Es wird bemerkt, daß die Königin bei ihren Besuchen in der dubliner Gewerbe-Ausstellung den Industrie- und Kunstproducten Irlands die vorzüglichste Aufmerksamkeit gewidmet und viel davon gekauft, auch, daß sie, wie jeder Andere, ihr Eintrittsgeld an der Kasse bezahlt habe.

— Am Freitag war Lord John Russell plötzlich aus Schottland zurückgekommen; heute verlautet, daß seine Collegen Graf Aberdeen, Graf Clarendon und Lord Palmerston ihn durch den Telegraphen hatten nach London rufen lassen, und daß diese vier Minister in den letzten Tagen wiederholte und lange Conferenzen mit einander gehabt haben. Die Lage der Dinge wäre, nach der Behauptung des „Morning Herald“ folgende: Wenn Rußland sich dem türkischen Abänderungsvorschlag füge, dann sei Alles gut; wo nicht, so entstehe die Frage, ob die Ehre Englands, oder das Interesse seiner continentalen Verbündeten den Ausschlag zu geben habe; diese Frage, die bald zu entscheiden sein werde, sei es, durch welche Lord John Russell so plötzlich an die Seite Lord Palmerston's gebracht worden sei; sobald sie zur Verhandlung komme, — und das müsse geschehen, wenn Rußland nicht nachgebe — dann werde wahrscheinlich keiner der beiden eben genannten Lords an einer Politik theilnehmen wollen, durch welche ein von England aufgemunterter Alliirter im Stich gelassen und England vor einer Macht, welcher es Widerstand geleistet habe, gedemüthigt würde.

### Rußland.

Warschau, 4. Septbr. Der Jahrestag der Kaiserkrönung wurde gestern hier mit den üblichen Feierlichkeiten begangen. Am Vormittag fanden in allen Kirchen sowie in der Synagoge Festgottesdienste statt und bei dem Fürstenthalt war großer Empfang. Das Theater gab Abends eine Festvorstellung bei freiem Entree, und die Stadt war glänzend erleuchtet.

— Ein vom Chef des abgesonderten kaukasischen Corps vom 15. August eingesandter Rapport enthält Mittheilungen über dort ausgeführte Waffenthaten, die Se. Majestät den Kaiser veranlaßten, eigenhändig auf den Rapport zu schreiben: „Allen Offizieren der höhern Grade, den Lieutenant Wofaschkowsky gleich zum vollen Capitain und das Georgenkreuz vierter Classe, den Soldaten, sowohl der Linie als den irregulären, 3 R. S. per Mann und 6 Zeichen für Kriegsauszeichnung den Tapfersten; den Weibern und Kindern 1 R. S. und der Frau des Lieutenant's Wulitsch die goldene Medaille für Aufopferung und eine Pension auf Lebenszeit, gleich dem Gehalte des Mannes — und zu veröffentlichen.“



## Dänemark.

Copenhagen, 5. Sept. Von vorgestern auf gestern sind nur noch 5 Kranke und 3 Todte an der Cholera, mithin im Ganzen 7444 Erkrankungs- und 4038 Todesfälle angemeldet worden. Die Epidemie ist somit hier ihrem Erlöschen nahe.

## Schweiz.

Bern, 4. Sept. Im Canton Tessin ist man erbittert über den Beschluß des Bundesraths, welcher den wesentlichsten Punkt des österreichischen Conflicts, den Streit über die Ausweisung der lombardischen Capuziner, als eine bloße Cantonal-Angelegenheit betrachtet wissen und die Schlichtung desselben Tessin allein überlassen will. Letzteres wird somit wohl oder übel die „Zeche“ zu bezahlen haben.

— General Changanier ist dieser Tage über Tessin nach Piemont gegangen. — Es ist unwahr, was kürzlich die Kunde durch die Zeitungen machte, daß die Kaiserin Eugenie Arenenberg dem Kaiser zum Geschenke gekauft habe.

Hinsichtlich der der Köln. Z. aus Wien vom 30. Aug. mitgetheilten Nachrichten von der Anwesenheit zahlreicher amerikanischer Kriegsschiffe im Adriatischen Meere, welche für gewisse Eventualitäten, die zwischen der Schweiz und Oesterreich eintreten könnten, letzteres bedrohen dürften, äußert sich die Neue Zürcher Ztg. sehr treffend dahin, daß möglicherweise hinter solchen Nachrichten die schlimme Absicht verborgen liege, den leicht überreizbaren Radicalismus des Schweizerlandes zu tollen Demonstrationen gegen Oesterreich zu ermuntern. „Gewiß“, fährt das gedachte Blatt fort, „hat kein Sterblicher in Nordamerika auch nur im Traum daran gedacht, sich in den schweizerisch-österreichischen Conflict einzumischen, und die Erfindung einer amerikanischen Unterstüßung kommt wol von der gleichen Seite, die uns vor einigen Monaten mit einer Armee von 100,000 Flüchtlingen, welche jetzt seit der Wendung im Orient wieder disponibel ist, aufwarten wollte. Eine Regierung von Washington, die es mit der Schweiz gut meint, kann derselben keine unhaltbare Stellung zumuthen und sie nicht, im Sinne der Propaganda, nur gut für Kanonenfutter erachten.“

## Italien.

Aus Rom vom 29. Aug. wird geschrieben: Die Reise des Papstes nach Castel Gandolfo ist aufgeschoben. Der Eindruck, den die Entdeckung der jüngsten politischen Umtriebe in der Hauptstadt des Landes auf sein leicht verletzbares Gemüth machte, mußte die Reifestimmung in Betrachtungen ganz anderer Art verwandeln, zumal da ihm mancher unter den Verhafteten persönlich bekannt ist. Die Zahl derselben ist unterdessen auf fast 200 gebracht, von denen freilich die meisten schon früher unter polizeilicher Aufsicht standen und unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf bloßen Verdacht hin eingezogen worden. Doch scheint Folgendes das wesentlichste. Die verhafteten Geheimbündler beabsichtigten keineswegs in diesem Augenblick eine Schilderhebung; die vielen in der letzten Zeit angekommenen Exilirten wollten nur vorbereiten und überhaupt sehen, wie es um ihre Sache stehe. Einer von ihnen mit Namen Catanacci, von früher her bedeutend gravirt und zu 25jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, aber geflüchtet, ward bald nach seinem Auftreten in Rom aufgegriffen, und um der ihn nun gewiß erwartenden lebenswichtigen Kerkerstrafe zu entrinnen, erwarb er durch Entdeckung seiner Mitgenossen und des ganzen Complots nach römischen Gesetzen die Straßlosigkeit. Im Palazzo Poli fand man darauf bei einem Droguenhändler eine revolutionaire Winkelpresse mit vollständigem Apparat, auch zwei Kisten mit Munition in einem andern ihm zugehörigen Local. Der Mann selbst war vor seiner Verhaftung entflohen. — Der Gesundheitszustand Roms ist sehr betrübend. Das endemische Fieber erfordert erstaunlich viele Opfer; die geräumigen Fieberhospitäler San Giovanni, San Spirito und San Giacomo reichen bei weitem nicht hin, die in langen Zügen einwandernden Kranken aufzunehmen; viele andere Locale in der Umgegend mußten dazu gemiethet werden.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ zufolge wurden in einem Zeitraum von vier Jahren und einigen Tagen allein beim Militärgericht in Ancona folgende Strafen erkannt und in Vollziehung gebracht: 60 Individuen wurden durch Pulver

und Blei hingerichtet, 64 wurden zur Galeere, 78 zu öffentlicher Zwangsarbeit, 1555 zu Gefängnißstrafe, 48 zu Stockstreichen, und 180 theils zu Hausarrest, theils durch die überstandene Untersuchungshaft als genugsam bestraft betrachtet, verurtheilt; dagegen 259 Individuen beim Mangel an Beweisen vorläufig, und 137 gänzlich freigesprochen, und endlich 55 begnadigt.

## Türkei.

Konstantinopel, 25. August. Ein Dampfer des Bey von Tunis, der Minos, soll die Nachricht gebracht haben, daß eine tunesische Flotille, bestehend aus fünf Segelschiffen, der Türkei zu Hilfe komme, und daß auch die Barbaren geneigt seien, für den Schutz des bedrohten muselmännischen Glaubens zu kämpfen.

Einem Berichte aus Bukarest vom 23. Aug. zufolge finden täglich Uebungen der russischen Truppen statt. Die Zugänge neuer Truppen haben schon vor längerer Zeit und deshalb aufgehört, weil das ganze Land mit Russen vollgepfropft ist. Die Befestigungsarbeiten dauern mittlerweile fort und werden besonders an der Donau im größeren Maßstabe betrieben. Man glaubt, daß die Schanzen nach einem längst entworfenen Plane ausgeführt werden, und auch nach dem Abmarsche der Truppen für die Zukunft bleiben dürften; die Bauart deutet dies an.

## Vermischtes.

Die mit der letzten Post erhaltenen Nachrichten lassen leider keinen Zweifel übrig, daß Cumana (Stadt von 12,000 Einwohnern in der Republik Venezuela, unweit des caribischen Meeres gelegen) wirklich zum großen Theile durch ein Erdbeben zerstört ist. Es war am 15. des vorigen Monats. Der Morgen war klar und wolkenlos, und die Hitze des Mittags wurde durch eine frische Brise von der See angenehm gemildert. Um 2 Uhr sprang der Wind nach Süden um, und das war die einzige atmosphärische Erscheinung, die vor der Catastrophe bemerkt wurde. Eine Viertelstunde später fühlte man den ersten Stoß. Aber die Einwohner von Cumana sind an leichte Erdstöße gewöhnt, wie wir an Donner und Blitz, und auch die Bauart ihrer Häuser ist auf derlei Erdstöße berechnet. Darum rührte sich auch kein Mensch aus den Behausungen, und wenige Minuten später war es um die halbe Stadt geschehen. Auf den ersten leichten Stoß folgte bald eine gewaltige Erschütterung, gleichzeitig tiefe Finsterniß und donnerndes Getöse durch die auf einmal zusammenstürzenden Gebäude der alten Stadt. Die Erschütterung dauerte nur wenige Secunden und die Glücklichen, die mit dem Leben davorkamen, sahen sich plötzlich in der Mitte großer Trümmerhaufen, aus denen hin und wieder die Stimme eines lebendig Begrabenen drang. Mutend und mit Schutt bedeckt stoh Alles in die benachbarten Felder; im ersten Augenblicke dachte Jeder nur an die eigene Rettung, um in der nächsten Stunde den Verlust eines Kindes oder Weibes zu beweinen. Noch weiß man nicht, wie viel Menschen erschlagen und begraben wurden; man schätzt ihre Zahl auf 600. Von den öffentlichen Gebäuden blieb kein einziges stehen; von den Privathäusern kein einziges unbeschädigt. Von den Naturerscheinungen, welche die Catastrophe begleiteten, wurden folgende bemerkt: Die Oscillation war eine verticale; Anfangs wich das Meer um mehrere Ellen von der Küste zurück, hob sich jedoch sogleich wieder mit Macht und überfluthete die ganze Umgebung der Stadt; auch der Fluß Manzanares, der durch die Stadt fließt, stieg über sein Bett und riß die Verbindungsbrücke mit sich. An verschiedenen Stellen thaten sich gewaltige Erdspalten auf, aus denen kochendes Wasser hervorkam. So liegt denn Cumana, die erste Stadt, die von den Spaniern auf dem amerikanischen Festlande gebaut wurde, als unformlicher Schutthaufen da. Ihre Revolution ist durch Naturkräfte für lange Zeit zum Schweigen gebracht. Aber noch unter den Trümmern der eingestürzten Stadt stüßerten wenige Tage später die Truppen des Generals Monagas nach etwa versteckten Rebellen. Die Führer der letztern, darunter die Mitglieder der provisorischen Regierung, sollen jedoch entkommen sein, entschlossen, den Widerstand in den andern Landestheilen fortzusetzen.



Ueber den berüchtigten Räuber Philipp Krause, welcher, wie bereits berichtet, den dritten Tag nach seiner Festnehmung starb, bringt das „Böhmisch-Weippaer Wochenblatt“ noch Folgendes: Krause ist von Nikkersdorf (Bezirksgericht Friedland) gebürtig. Sein Vater war ein gefürchteter Raubschütze, und der Sohn hatte daher von frühesten Jugend leider kein gutes Beispiel vor Augen. Die erste Uebelthat des Ph. Krause bestand darin, daß er noch als Schulknabe einem Muttergottesbilde einen Ducaten vom Halse nahm; er wurde hierbei betreten und sollte zum abschreckenden Beispiele in Gegenwart sämtlicher Schulgenossen strenge Züchtigung erfahren. Damals fiel er auf die Knie und gelobte reumüthige Besserung. Der Ortsgeistliche, durch die heißen Thränen des Knaben gerührt, legte Fürbitte ein und die Züchtigung unterblieb. Ph. K. konnte fertig lesen und schreiben, war äußerst gewandt in seinem Benehmen, dabei von verwegendem Character und trat, wie bis jetzt ermittelt, unter 16 verschiedenen Namen, in letzter Zeit unter den Namen „Sprecht“ und „Prinkel“ auf. Die Pässe und Heimaths-Scheine, die er mit sich führte und welche immer auf seine Person paßten, waren meist echt und er durchstrich mit denselben in den letzten zwei Jahren einen großen Theil von Deutschland als dienstfuchender Forstmann. Im Frühjahr 1852 wollte Ph. K. nach Amerika, wurde jedoch in Hamburg aufgegriffen. Beim k. k. Militair ist Ph. Krause, außer vielen geringeren Züchtigungen, einmal mit 50 Stockstreichen, dann dreimal und zwar mit achtmaligen, neunmaligen und zehnmaligen Gassenläufen durch 300 Mann bestraft worden. Er hatte ferner drei Schuß- und mehrere Stichwunden an seinem Körper. — Ueber die Art seiner Selbstentleibung ist man noch immer nicht im Klaren. Noch während seiner Escorte nach Böhm.-Weippa äußerte er sich bestimmt: daß ihn am dritten Tage nach seiner Festnehmung der Tod holen werde. Er verschmähte bis in seine letzten Stunden den geistlichen Beistand und blieb fest bei der Behauptung, daß er kein Gift eingenommen, sondern die Pistole mit Pulver und Blei geladen und den ganzen übrigen Lauf mit Arsenik vollgeproßt habe; als er von dem Genesd'arm Fiedler entdeckt worden sei, habe er die Pistole in den Mund gehalten und sie abgedrückt, wohl wissend, daß es nach dieser Gefangennehmung „mit dem Lustig-Sein ohnehin vorbei sei“. Der Lauf der Pistole zersprang beim Schusse. Bei der Obduction wurde in dem Magen eine bedeutende Menge Arsenik und im Zwölffingerdarm eine bleierne Kugel von mittlerer Größe gefunden. — Die mit einer Arsenikvergiftung verbundenen Qualen wußte Ph. K. mit beispielloser Resignation zu beherrschen, indem er auch nicht einen Schmerzenslaut von sich gab. Als ihn in der letzten Nacht der bereits in seinen Eingeweiden wüthende Brand auf dem Lager herumwarf, fiel er von der Pritsche auf den harten Boden herab, wobei er sich in der linken Schlafegend nicht unbedeutend verletzte.

In Brodden, einem Dorfe in der Provinz Posen, wohnt Professor B., ein Desterreicher, zu welchem kürzlich ein wohlgekleideter, dem Aeußeren nach anständiger Mann kam und sich für einen Kaufmann von der Oesterreich. Grenze ausgab. Er bot dem B., der ziemlich erfreut war, einen Landsmann in der Fremde begrüßen zu können, mehrere Waaren zum Verkauf an, die er von dem vor der Thür haltenden Wagen heraufbringen ließ. Professor B. versicherte, nichts zu bedürfen, auch augenblicklich kein Geld zu besitzen. Der Fremde erwiderte, daß dies nichts zur Sache thue, da er alle Jahre diese Gegend besuche und sich über's Jahr also das Geld schon abholen werde. Beim Verabschieden zog er ein Blättchen Papier hervor und bat den B. um dessen Namensunterschrift, angeblich zum Andenken an seinen lieben, ihm theuren Landsmann, den er hier zufällig gefunden. B. schrieb arglos seinen Namen unten auf das ihm dargereichte Blättchen. Nachdem der Fremde sich entfernt, fiel dem B. ein, daß das Blättchen, worauf er seinen Namen geschrieben, ihm wie ein zusammengeroßtes vorgekommen sei, und gleich schöpfte er den Verdacht, daß das Papier ein Wechsel sein könne und er also einen Wechsel unterschrieben haben könnte. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, und sogleich machte sich B. mit noch einigen Freunden auf den Weg, um den Fremden zu verfolgen. Derselbe war aber verschollen. Nach lan-

gem Hin- und Herfragen erfuhren sie, daß der Fremde nach Krojanke, einem von Brodden ungefähr 1½ Meile entfernten Städtchen, gefahren sei; sie eilten dahin, meldeten es dem Bürgermeister, und es gelang mit Hilfe der Polizei, den angeblichen Kaufmann von der Oesterreich. Grenze ausfindig zu machen. Es war ein südböhmischer junger Mann, der, wie es sich ergeben, nicht das erste derartige Geschäft machte. Er gab das Blättchen Papier heraus, worauf B. seinen Namen geschrieben, und zu seinem größten Schrecken war es wirklich ein Wechsel über 150 Thlr.

Die Fontaine in Taglioni's „Stradella“, die nach einander Wasser und Feuer hervorsprudelt, steht nicht mehr allein bewundert da. Seit einiger Zeit hat sie in dem Pumpbrunnen, der sich auf dem Hofe des Hauses Carlstraße Nr. 30 in Berlin befindet, eine Nebenbuhlerin gefunden. Vor einigen Tagen will nämlich Abends ein Dienstmädchen des Hauses eine Flasche Wasser holen und hält, beim Einpumpen in die Karaffe, das brennende Licht in derselben Hand, als sich unplötzlich eine aus der Röhre des Brunnens strömende Flamme entzündet. Vor Schreck fällt der Nymphe des Brunnens Flasche und Licht aus den Händen, sie stürzt, das Mirakel verkündend, in's Haus zurück. Seitdem strömen nun viele Neugierige zu dem Wunderbrunnen. Die Klempnerburschen des Hausbesizers machen dabei ein gutes Geschäft. Gegen Erlegung eines Silbergroßes wurde nämlich mittelst eines Streichhölzchens der Wasserstrahl angezündet. Im abendlichen Dunkel sah der silberne Wasser- und der goldene Feuerstrahl, die sich über einander aus der Röhre drängten, sehr anmuthig aus. Mehrere Zuschauer zündeten, um das Mögliche mit dem Angenehmen zu vereinigen, an dem unterirdischen Feuer ihre Cigarre an! Die ganze Erscheinung beruht natürlich auf brennbarer Luft, die sich unten im Brunnenkessel entwickelt hat und mit dem Wasser zugleich beim Pumpen herausströmt.

Aus der Nähe von Dippoldswalde meldet man einen Kindesmord unter schaurigen Umständen. Die unverheiratete Andreas in Gunnersdorf ist die Thäterin und bereits geständig, ihr, wie sie angiebt, zu Anfang Juli d. J. zu früh gebornes Kind, ein Mädchen, sofort nach der Geburt den Schweinen zum Fressen vorgeworfen zu haben! „Ich stand dabei“, hat sie ausgesagt, „als das Schwein mein Kind fraß, und weinte; nach einer Viertelstunde war es vorbei und ich ging wieder an die Arbeit.“ Die über diese schauerhafte That vom Patrimonialgericht zu Reinhardt'sgrünma bereits eingeleitete Untersuchung wird das Nähere herausstellen.

Möge das folgende Beispiel, welches das „Amsterd. Hand.-Blatt“ meldet, allen Kornmähern und Aufnehmern zur dringenden Warnung dienen: „Convorden (Drenthe), 24. Aug. Ein schreckliches Unglück wird uns aus Guilhuis mitgetheilt. Ein Bauer mähte in einem Felde Korn und das Dienstmädchen war hinter ihm mit Aufbinden beschäftigt. Während sie nun die letzte Garbe zusammenband und er noch einen Schnitt thun wollte, muß die Magd allzu dicht unter den Bereich der Sense gekommen sein, was die schauerhafte Folge hatte, daß ihr der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde.“

(Ein Neger = Tod.) Trösten wir uns — redete ein Neger-Prediger seine Gemeinde an — nicht, wie viele unserer Brüder, weiß, sondern schwarz zu sein. Der Schöpfer wollte uns dadurch nicht gegen diese zurücksetzen, sondern die weiße Farbe war ihm eben ausgegangen, also machte er uns schwarz, andere roth. Wir haben deshalb keinen geringern Werth, als die Weißen. Im Gegentheil: der beste weiße Mann ward um 30 Silbermünzen verkauft, während der schlechteste unter euch mindestens 600 Dollars werth ist.

Ein Pariser Unternehmer hat einen Theil der Catacomben gemiethet und läßt denselben malerisch ausschmücken, um dort diesen Winter unterirdische Bälle, Concerte und Schauspiele zu geben; eine gußeiserne Treppe von 201 Stufen wird in diese Unterwelt hinabführen.